

„Willkommen im Club" in Luxemburger Wort (30. April 2004)

Quelle: Luxemburger Wort. Für Wahrheit und Recht. 30.04.2004. Luxemburg: Imprimerie Saint-Paul. "Willkommen im Club", auteur:Werle, Gerd , p. 3.

Urheberrecht: (c) Imprimerie Saint-Paul s.a.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/willkommen_im_club_in_luxemburger_wort_30_april_2004-de-aab37acb-7f3b-498a-a003-1e763d11845a.html



Publication date: 06/01/2017

Willkommen im Club

1. Mai 2004: Mit der Aufnahme von zehn neuen Ländern, darunter acht aus Osteuropa, werden europäische Geschichte und Geographie vereinigt. Die Athener Erklärung der Staats- und Regierungschefs, symbolträchtig im April des Vorjahres am Fuße der Akropolis in Athen, der Wiege der europäischen Demokratie abgegeben, beschreibt das bevorstehende Ereignis treffend. Als Zeichen der Entschlossenheit der Europäer, der „jahrhundertlangen Zerstrittenheit ein Ende zu setzen und die früheren Trennungslinien auf unserem Kontinent hinter uns zu lassen“.

Die jetzige Erweiterung ist die fünfte und zugleich größte in der 50-jährigen Geschichte der Gemeinschaft. Zwanzig Jahre waren die sechs Gründerstaaten unter sich, bis 1973 Großbritannien, Dänemark und Irland Aufnahme fanden. 1981 und 1986 wurde die so genannte Süderweiterung vollzogen, Griechenland, Spanien und Portugal traten bei. 1995 folgte die Norderweiterung um Finnland und Schweden, in die auch Österreich einbezogen wurde. Jetzt aber erfolgt eine wahre Beitrittsinflation – Estland, Lettland, Litauen, Polen, Ungarn, Tschechien, Slowakei, Slowenien, Malta und Zypern treten bei. Für 2007 werden Bulgarien und Rumänien erwartet, weitere Gesuche liegen bereits aus der Türkei, der Schweiz (auf Eis gelegt) und Kroatien vor. Diese Magnetwirkung ist an sich der beste Beweis dafür, dass es um Europa so schlecht nicht bestellt sein kann!

Die Osterweiterung gilt als die am besten vorbereitete Beitrittsrunde. Die Neuen mussten und müssen das auf rund 80 000 Seiten angewachsene EU-Regelwerk in ihr nationales Recht übernehmen. Nach 50 Jahren stellt die Union weit mehr als nur einen wirtschaftlichen Zusammenschluss dar. Sie hat sich auch zu einem politisch und gesellschaftlich eng verflochtenen Netzwerk verknüpft. Neben dem freien Waren-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehr sind auch Reise- und Niederlassungsfreiheit selbstverständlich geworden. Darüber hinaus bildet die EU eine Rechts- und Solidargemeinschaft.

Die Osterweiterung ist nicht nur aus moralischen Verpflichtungen heraus ein Muss. Jahrzehntlang waren die Osteuropäer fremdbestimmt worden, demokratische Freiheiten wurden ihnen verwehrt. Mit ihren Beitrittsgesuchen versuchten sie, ebenfalls ein Stück am Wohlstandskuchen zu ergattern. Das ist nicht verwerflich, ging es doch auch bei früheren Erweiterungen meist um handfeste materielle Wünsche.

Auf der anderen Seite hegen auch die Altmitglieder klare wirtschaftliche Interessen am osteuropäischen Markt, sie haben sicherheitspolitische Interessen und zielen nicht zuletzt auf das Ausbleiben einer großen Immigrationswelle ab. Dazu mussten die Osteuropäer genügend Anreize erhalten, im eigenen Land zu bleiben. Die westliche „Entwicklungshilfe“ nimmt sich dennoch vergleichsweise bescheiden aus. Für den Zeitraum 2000 bis 2006 wurden für alle Kandidatenstaaten rund 22 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt, für Infrastrukturen, zur Modernisierung der Landwirtschaft, zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit. Gemessen an den Summen, welche die Fünfzehnergemeinschaft jährlich in die eigene Strukturpolitik und den Agrarsektor steckt, wirklich eine bescheidene Summe.

Die EU hat es ihren neuen Mitgliedstaaten nicht zu leicht gemacht und die Latte für die Beitritte bereits 1993 auf dem Kopenhagener Gipfel recht hoch gelegt. Erst wenn die Kopenhagener Kriterien erfüllt sind, würde eine Aufnahme in den Club möglich sein. Dazu gehören eine stabile politische Gesamtlage, mit Mehrparteiensystem, gut funktionierende politische Institutionen und Rechtsstaatlichkeit. (Im Dezember wird die Türkei an diesen Kriterien gemessen.) Ein funktionierendes Wirtschaftssystem gilt als unabdingbar. Den radikalen Wechsel von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft schafften die neuen größtenteils aus eigenen Mitteln. Sie müssen zudem die Clubregeln übernehmen, d. h. sie können keine Extrawünsche anmelden. Im Gegenzug wurden die Bewerber in den Konvent und die Regierungskonferenz zur EU-Verfassung eingebunden.

Nachdem den Kandidaten die Kopenhagener Reife attestiert worden war, wurden die Beitrittsverhandlungen mit fünf Staaten auf dem Luxemburger Dezembergipfel von 1997 beschlossen. Zwei Jahre später starteten die Gespräche mit der Helsinki-Gruppe. Wer sollte zuerst aufgenommen werden, wer musste warten? Im Dezember 2002 war es der zweite Gipfel von Kopenhagen, der die Aufnahme von zehn Kandidaten mit dem konkreten Datum 1. Mai 2004 vereinbarte. Erst als das Europaparlament im April 2003 mit seinen

Abstimmungen über die einzelnen Länder grünes Licht gab, war der Weg frei. In den Beitrittsländern wurden Volksabstimmungen abgehalten (Ausnahme: Zypern). Nachdem die griechischen Zyprioten am vergangenen Samstag Nein zum UN-Vereinigungsvertrag für die geteilte Insel sagten, wird nur der Südteil in die Gemeinschaft aufgenommen. Nicht nur die EU-Kommission fühlt sich von den Inselgriechen getäuscht.

In den Beitrittsländern hat sich die anfängliche Euphorie in zunehmende Skepsis gewandelt. Die alten Dämonen werden in der Walpurgisnacht zwar endgültig vertrieben, goldene Sterntaler werden am 1. Mai jedoch nicht vom Himmel regnen. Die Rückkehr nach Europa wird vielmehr mit einem harten wirtschaftlichen Konkurrenzkampf verbunden sein. Umgekehrt fürchten die bisherigen Schlusslichter auf der EU-Wohlstandsskala um ihre liebgewonnenen Pfründe, wenn es um die Neuverteilung der Strukturfonds- und Agrarmilliarden geht. Portugal, Spanien und Griechenland sind zwar nicht gerade reich, Estland, Polen und Ungarn jedoch vergleichsweise arm.

Und die Bevölkerung? In der alten EU machen sich weitgehend irrationale Ängste breit vor einer Überschwemmung durch billige Arbeitnehmer, der Auslagerung von Betrieben in Richtung Osten oder der organisierten Kriminalität. Solche Befürchtungen waren auch im Zuge früherer Erweiterungsrounden aufgetaucht, hatten sich im Rückblick aber als unberechtigt herausgestellt. Es ist einfach die alte Angst des Menschen vor dem Fremden, dem Neuen, dem Unbekannten, dem Anderen, die sich bis in die Steinzeit zurückverfolgen lässt. Sie dürfte sich als überflüssig erweisen.

Viele Euroskeptiker sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht. Bei aller Skepsis, Kritik und Problemen, die zweifellos noch im Zuge der Osterweiterung auftauchen werden, darf das positive historische „Event“ nicht vergessen werden: die Wiedervereinigung des alten Kontinents. Die europäische Familie ist größer geworden, ein Grund zum Feiern am 1. Mai!

Gerd Werle